

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 47 (1960)
Heft: 10: Laboratorien und Institute

Rubrik: Zentralstelle für Baurationalisierung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

längst nicht mehr getan. Die Zahl der in den Städten Beschäftigten nimmt aber unmerklich zu. In den Industrien ist die Zunahme der Arbeiterzahl bedeutend weniger groß als bei den Banken, Versicherungsgesellschaften, Reisebüros, Warenhäusern usw. Je mehr sich aber diese Zweige der Wirtschaft ausdehnen, um so mehr Besucher strömen in die Stadt. Banken, Versicherungsgesellschaften, Reisebüros und Waren- und bekannte Spezialhäuser bevorzugen als Standort das Zentrum der Stadt. Der Arbeitsplatz einer unglaublich großen Zahl der in der Stadt Beschäftigten befindet sich denn auch im Zentrum. Aber auch die Mehrzahl der Besucher bevorzugt das Zentrum. Hingegen wohnen immer weniger Leute in der Innenstadt. Dafür wachsen die Quartiere am Stadtrand und die benachbarten Dörfer rasch. Da die Zahl derjenigen, die ihren Arbeitsplatz zu Fuß erreichen, kleiner wird, muß der Verkehr entsprechend zunehmen. Die Verstopfung der Straßen vor allem im Zentrum und manchmal bis weit hinaus in die Außenquartiere stellt sich als Folge dieser Entwicklung ein. Die rasche Vermehrung des Motorfahrzeugbestandes bildet eine weitere Ursache der Verkehrskalamität. Das Bild verstopfter Straßen und Parkplätze suchender Autos ist uns in den meisten größeren Städten der Schweiz längst bekannt. In den anderen Ländern, in denen die Wirtschaft blüht, sind die Verhältnisse nicht besser.

Um der nicht gerade erfreulichen Situation Herr zu werden, kam der Ruf nach der Gründung neuer Städte, die neue Zentren wirtschaftlichen und kulturellen Lebens bilden sollten. England baute vor allem zur Entlastung Londons Trabantenstädte. Das sind Städte, die zwar im Einflußbereich einer Großstadt liegen, die aber politisch, wirtschaftlich und strukturell ganz oder weitgehend selbständig sind. Ist der Versuch mit den Trabantenstädten in England gelungen? Der bekannte deutsche Städtebauer Prof. Dr. R. Hillebrecht, Hannover, sprach darüber vor kurzer Zeit am Institut für Landesplanung der ETH. Er bezeichnet es als verfrüht, diese Frage zu beantworten. Jedenfalls stellt jede Neugründung einer Stadt selber wiederum Probleme, die nur sehr schwer lösbar sind. Dagegen berücksichtigen wir nach der Auffassung von Prof. Hillebrecht die geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten besser, wenn wir die bestehenden größeren Orte und kleinere und mittelgroße Städte in einem bestimmten Umkreis einer größeren Stadt weiterentwickeln, so daß diese schließlich die Funktion eines «Trabanten» übernehmen können. Die Bildung und der Ausbau regionaler Zentren sollte also gefördert

werden. Dabei darf und kann nicht damit gerechnet werden, die Entwicklung werde von selbst so erfolgen, daß schließlich günstige Verhältnisse entstehen. Das Gegenteil ist richtig. Nur eine sorgfältige, vernünftige Planung kann dazu führen, daß schließlich der Mensch im Verkehr nicht erstickt. Selbst wenn die Entwicklung und der Ausbau von Regionalzentren gefördert wird, bleibt die Anziehungskraft der Großstadt außerordentlich groß. Auch die Lösung ihrer Probleme bedarf einer eingehenden Planung. Es muß aber versucht werden, die Regionalzentren so auszubilden, daß sie selbst für die Menschen und die Wirtschaft eine Anziehungskraft ausstrahlen.

Diese Notwendigkeit der Planung, die in unserem Volk noch viel stärker bewußt werden sollte, hat der aargauische Baudirektor, Dr. K. Kim, vor einigen Monaten an einer Tagung schön dargestellt:

«Regionalplanung ist bitter nötig, wenn unsere rasch anwachsenden Städte und Dörfer dem modernen Menschen ein sinnvolles Leben, eine tragende Gemeinschaft, eine neue Heimat bieten sollen. Ich weiß: die Planung ist nur ein Mittel neben anderen, aber ein unentbehrliches. Im Rahmen einer gesunden Siedlungspolitik muß der Mensch erst noch sein Leben sinnvoll gestalten.»

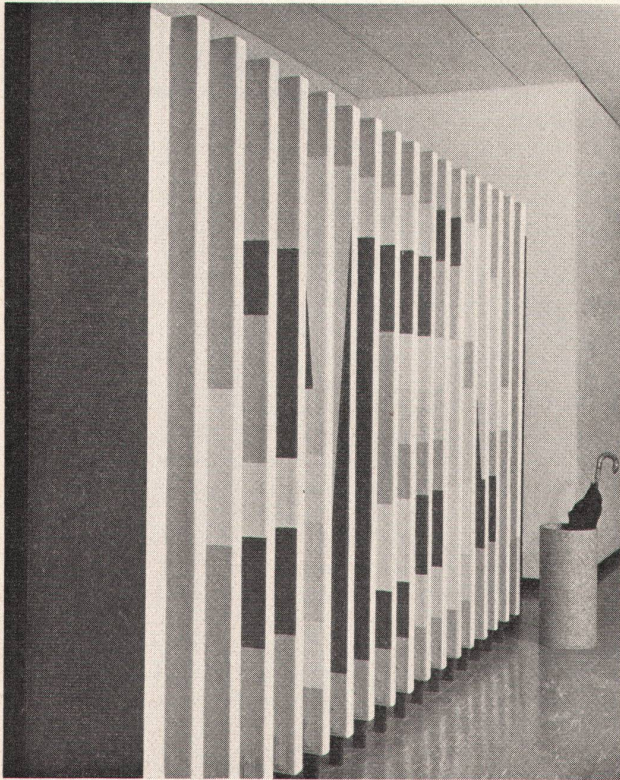
Wenn Ausgangspunkt und Ziel jeder Planung unserer Siedlungen der Mensch ist, sollte sein Wirken in der Gesamtheit berücksichtigt werden. Dies führt zur Forderung einer Planung, die weite Räume einbezieht und nicht nur die Entwicklung der eigenen Gemeinde fördert. Hannover, in der Professor Hillebrecht als Vorsteher des gesamten Bau- und Planungswesens wirkt, bezahlt zum Beispiel jeder Wohnsitzgemeinde eines Pendlers, der in dieser Stadt arbeitet, jährlich eine Entschädigung von DM 70.-. Durch solche Maßnahmen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Art können plötzlich neue Tendenzen entstehen, die sowohl bei der Planung der Großstadt als auch derjenigen der benachbarten Region zu beachten sind. Wenn die verschiedenen Planungen zu verzettelt und ohne Kontakt durchgeführt werden, sind Zufälligkeiten nicht auszuschalten, die ihrerseits den Wert der Planung herabmindern. Gerade das Problem der Trabantenstädte und die möglichen Lösungen machen deutlich, daß sich der Rahmen der Raumplanung sachlich und örtlich erweitern muß. In der Schweiz, die bis zur Jahrhundertwende mit einer Bevölkerungszahl von 8 bis 10 Millionen rechnet, kann nur diese umfassende Planung sinnvoll und auf die Dauer erfolgreich sein. V L P

Zentralstelle für Baurationalisierung

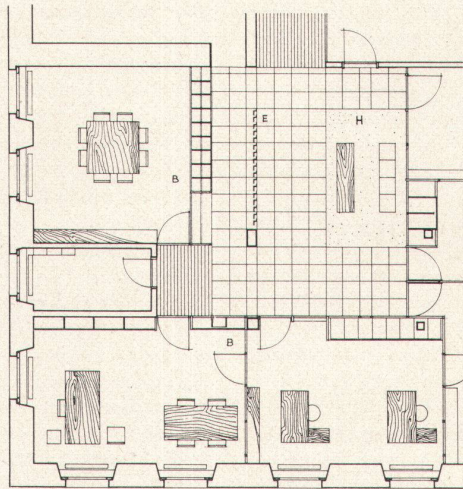
Studienbüro des BSA

Der Bund Schweizer Architekten hat ein Studienbüro für Baurationalisierung ins Leben gerufen. Ausschlaggebend hierfür waren die folgenden Überlegungen: Das Bauwesen in der Schweiz weist beachtliches Niveau auf. Auch die Industrialisierung der Baumaterialien und deren Qualität hat einen starken Aufschwung erfahren. Dem Architekten von heute steht eine große Zahl von Produkten in den verschiedensten Materialien, Maßen und Ausführungsarten zur Verfügung. Rationalisierung und Normierung befinden sich jedoch im Rückstand. Die Industrialisierung hat mit einer wirklichen Rationalisierung und Normierung nicht Schritt gehalten. Die mangelnde Koordination zwischen Architektenschaft, Unternehmern, Industrien und Geldgebern, zwischen Gemeinden, Kantonen und Bund macht sich hier bemerkbar. Die Normierung wurde nur in bescheidenem Umfang unter anderem im Sektor der Schreinerarbeiten, der sanitären Apparate und der Schlosserarbeiten angewendet – sie ist der isolierten Initiative einiger Fabrikanten zu verdanken, welche die Wirtschaftlichkeit der Normierung erkannt haben. Die Normierung im Baugewerbe hat jedoch nur beschränkte Tragweite, weil nichts unternommen wurde, auf höherer Ebene die einzelnen Anstrengungen unter sich abzustimmen.

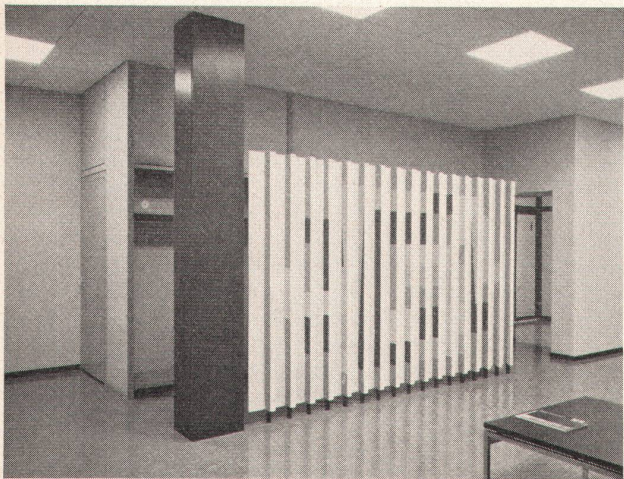
Die Vorteile dieser Vereinheitlichung in der Produktion sollten im wesentlichen dem billigen Wohnungsbau zugute kommen. Dies ist der Sinn der eidgenössischen Verordnung vom 31. Januar 1958, welche zur Gründung der Eidgenössischen Wohnungsbaukommission geführt hat. Die Koordination zwischen den Bestrebungen der einzelnen Verbände und Industriellen veranlaßte den Bund Schweizer Architekten, die *Zentralstelle für Baurationalisierung BSA* zu schaffen. Der BSA bestellte eine Kommission, bestehend aus: J.-P. Vouga (Vorsitzender), A. Altherr, J. Duret, F. Füeg und W. Niehus. Das Studienbüro steht Produzenten und Verbänden in beratendem Sinn zur Verfügung. Es ist Aufgabe der Architekten, die zweckmäßige Normierung und Vorfabrikation für die verschiedensten Arbeitsgattungen zu überprüfen, die teilweise Normierung der wichtigsten Bauelemente zu fördern und die Möglichkeit einer Koordination auf dem Gebiet der Maßeinheiten im Rahmen der auf internationaler Ebene durchgeführten Arbeiten zu studieren.



1



2



3

Es ist zu hoffen, daß diese Koordination, welche einem dringenden Bedürfnis entspricht, von den verschiedenen Organisationen, Verbänden und Industriellen unterstützt wird. Büro: Zürich, Torgasse 4

Bauchronik

Büroumbau für den technischen Dienst der Eternit AG, Niederurnen

Thomas Schmid, Architekt SIA, Zürich
Mitarbeiter: Walter Bitterli, Architekt, Uster

Mitarbeiter für die Gestaltung der Trennwand: Emanuel Jacob, Kunstmaler, Zürich

Gleichzeitig mit dem Laborneubau wurden für den technischen Dienst Lager Räume zu Büros umgebaut. In der Halle wurde auf Wunsch des Bauherrn eine große offene Garderobe vorgesehen, die mit einem trennenden Gestaltungselement abgedeckt wurde. Hiezu wurde eine Reihe von hochgestellten Eternitformstücken verwendet, die üblicherweise als Fensterbänke von Welleternitwänden Verwendung finden. Emanuel Jacob gestaltete die Wand farblich derart, daß sie vom Korridor her weiß, von der Halle aus aber farblich erscheint.

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Neugestaltung des Bärengaben- und Klösterliareals in Bern

In diesem beschränkten Ideenwettbewerb unter acht eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheidung: 1. Rang (Fr. 2600): Willy Pfister, Arch. SIA, Bern; 2. Rang (Fr. 2400): Otto Lutstorf, Arch. SIA, Bern, Mitarbeiter: Willy Leuenberger, Architekt; 3. Rang (Fr. 1600): Rudolf Zürcher, Arch. SIA, Bern; 4. Rang (Fr. 1400): Hans Weiss, Arch. SIA, Bern, Mitarbeiter: Hans R. Weiss jun., Architekt. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste

Eternit-Garderobewand

1, 3

Durchbrochene Wand aus Eternitelementen

2

Grundriß des Büroumbaus der Eternit AG 1:200

Photos: Walter Binder, Zürich

Entschädigung von je Fr. 2000. Preisgericht: Dr. Ernst Anliker, städtischer Baudirektor II (Vorsitzender); Stadtbaumeister Albert Gnaegi, Arch. SIA; Fritz Grütter, städtischer Finanzdirektor; Emil Hostettler, Arch. BSA/SIA; Hans Hubacher, städtischer Baudirektor I; Peter Indermühle, Arch. BSA/SIA; Werner Küenzi, Arch. BSA/SIA.

Aarebadanstalten in Bern

In diesem Ideenwettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheidung: 1. Rang (Fr. 7000): Marcel Mäder und Karl Brüggemann, Architekten; 2. Rang (Fr. 5500): Walter Schwaar, Arch. BSA/SIA, Bern; 3. Rang (Fr. 4000): Walter von Gunten, Arch. BSA/SIA, Bern, und Alphonse Delley, Architekt; 4. Rang (Fr. 3000): Werner Küenzi, Arch. BSA/SIA, Bern; 5. Rang (Fr. 2800): Robert Friedli, Arch. SIA, Bern; 6. Rang (Fr. 2700): P. E. Loepfe, Architekt. Preisgericht: Dr. Ernst Anliker, städtischer Baudirektor II (Vorsitzender); Stadtbaumeister Albert Gnaegi, Arch. SIA; Max Ernst Haefeli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Hans Hubacher, Arch. SIA, städtischer Baudirektor I; Werner Krebs, Arch. BSA/SIA; Hans Reinhard, Arch. BSA/SIA; Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Arch. BSA/SIA, Zürich.

Erweiterung der Bündner Kantonsschule in Chur

In diesem Projektwettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheidung: 1. Preis (Fr. 4000): Andreas Liesch, Arch. SIA, Zürich und Chur; 2. Preis (Fr. 3900): Jacob Padrutt, Arch. BSA/SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 2900): H. P. Menn, Architekt, Zürich, und Monica Brügger, Architektin, Chur; 4. Preis (Fr. 2700): Richard Brosi, Arch. SIA, in Firma Brosi & Flotron, Architekten SIA, Zürich; 5. Preis (Fr. 2500): Peter Issler, Arch. SIA, Wangen-Forch; ferner je ein Ankauf zu Fr. 1500: H. Moham, Architekturbüro, Chur; zu Fr. 1100: W. Stäger, Architekt, Zürich; zu Fr. 900: Rolf Georg Otto, Arch. SIA, in Firma Förderer, Otto, Zwimpfer, Architekten, Basel; zu Fr. 500: Stefan Götz, Arch. SIA, in Firma Götz & Linder, Architekten, Zürich. Preisgericht: Regierungspräsident R. Lardelli, Vorsteher des Baudepartements (Vorsitzender); Regierungsrat Dr. A. Bezzola, Vorsteher des Erziehungsdepartements; Bruno Giacometti, Arch. BSA/SIA, Zürich; Hans Hächler, Arch. SIA, eidgenössischer Bauinspektor, Zürich; Kantonsbaumeister H. Lorenz.